

PEK Dokumentation

Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

Predigt zu Silvester 2019 im Hohen Dom zu Köln

Lesung: 1 Joh 2,18-21

Evangelium: Joh 1,1-18

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Zeit ist kostbar. Zeit ist Geld. Wir brauchen Zeit und haben sie nicht. Wenn sich einer Zeit nimmt für uns, sind wir dankbar. Wenn uns jemand unsere Zeit stiehlt, werden wir bald ärgerlich. Wertvolle Zeit ist schnell verloren und schwer wieder aufzuholen. Die Zeit, die uns im Jahr 2019 geschenkt wurde, geht in diesen Stunden unwiederbringlich ihrem Ende entgegen. Die Zeit des Neuen Jahres 2020 - sie liegt noch unberührt vor uns. Viel Zeit also! Wahrscheinlich wird uns aber schon morgen, am ersten Tag des Neuen Jahres bei irgendeiner Gelegenheit herausrutschen: Keine Zeit! Das Neue Jahr - es wird wahrscheinlich ganz ähnlich beginnen wie das alte geendet hat. Keine Zeit. Gut, dass es Silvester gibt. In unserem Getrieben-Sein ist dieser Tag - auf der Schwelle vom alten zum neuen Jahr, von der vergangenen in die künftige Zeit - ein Tag des Innehaltens. Wie wird sie werden, die Zeit des neuen Jahres? Was wird sie für uns bereithalten? Und: Was wird uns halten?

Mit offener Skepsis blicken junge Menschen, die sich weltweit und hier in Deutschland an der Bewegung „fridays for future“ beteiligen in die Zukunft. Und ganz gleich, wie man zu der Protagonistin dieser Bewegung und zum Schul-streik für das Klima - wenn es denn wirklich um die Sache geht - auch stehen mag: die Mahnungen der jungen Klimaschutzbewegung decken sich in Vielem mit den Forderungen von Papst Franziskus in seiner wegweisenden Umweltenzyklika „Laudato si“. Diese machte bereits 2016 „every days for future“, denn so der Heilige Vater: „Was gerade vor sich geht, stellt uns vor die Dringlichkeit, in einer mutigen kulturellen Revolution voran-zuschreiten“ (114). Und unmittelbar an unsere Adresse gerichtet fährt er fort: „Wir wissen, dass das Verhalten derer, die mehr und mehr konsumieren und zerstören, während andere noch nicht entsprechend ihrer Menschenwürde leben können, unvertretbar ist“ (193). Unvertretbar ist an dieser

Stelle auch unsere Verantwortung: Es geht um nicht weniger als um die Lebensgrundlage von Menschen - also um Leben und Überleben - heute in Teilregionen der Erde und künftig überall - auch bei uns! In seiner Enzyklika, die täglich aktueller wird, hebt der Papst den Charakter von Umwelt und Klima als Gemeinschaftsgüter hervor. Eine solche Sichtweise birgt Konsequenzen. Sie führt letztlich dazu, dass alles, was die Gemeinschaftsgüter Klima und Ozean überlastet, zu unterlassen ist. Sie erfordert die Unterstützung derer, die wegen der Überlastung der Gemeinschaftsgüter Klima oder Umwelt zur Migration gezwungen sind.

Zu uns nach Europa, nach Deutschland und ins Erzbistum Köln sind in den vergangenen Jahren Flüchtlinge aus diesem und weiteren schwerwiegenden Gründen wie Krieg, Bürgerkrieg und Verfolgung zu Tausenden gekommen. Bereits im November 2014 haben wir in unserem Erzbistum die Aktion „Neue Nachbarn“ ins Leben gerufen. Welch ein Segen ist doch diese Aktion bis heute! Wir konnten in diesem Herbst ihr fünfjähriges Jubiläum begehen. Auch wenn es medial um das Sterben im Mittelmeer fast ebenso still geworden ist wie um das medial aus vielerlei Gründen kaum dokumentierte Sterben von Menschen auf ihrem Weg zum Mittelmeer im Norden des afrikanischen Kontinents, so bleibt es doch wichtig, bereit und gewappnet zu sein! Wir leben in einer Region und Gesellschaft, die persönliche Sicherheit bieten kann und daher als Zufluchtsort gilt. Mit der „Aktion Neue Nachbarn“ haben wir als Christen im Erzbistum Köln bewiesen, dass Zusammenkommen, Zusammenführen und Zusammenleben gelingen kann. Eine beeindruckende Zahl von Maßnahmen zeugt vom Engagement vieler, die sich Zeit und Herz genommen haben für unsere neuen Nachbarn. Es darf uns in dieser Stunde und fünf Jahre danach mit Freude und Zuversicht erfüllen, dass sich zeitweilig über 20.000 Menschen an ganz unterschiedlichen Orten dafür eingesetzt haben, dass aus Fremden Nachbarn und sogar Freunde wurden! Manche haben Schulmaterial besorgt, andere Hausaufgabenhilfe gegeben, wieder andere Kochtreffen in Gemeinschafts-Unterkünften organisiert oder ihre Begleitung und Unterstützung bei Bewerbungen um Wohnraum und Arbeit angeboten und zum gemeinsamen Spiel und Sport eingeladen. Und natürlich haben wir als Erzbistum auch strukturell unseren Beitrag geleistet und nicht nur Koordinatoren ein- und finanzielle Mittel bereitgestellt, sondern auch Wohnraumkonzepte entwickelt und realisiert, die ein Leben für alle bezahlbar und lebenswert machen!

Lebenswert ist ein Leben auch, in dem niemand außer uns selber über unseren Körper und unser von Gott erschaffenes Leben verfügt. Das gilt für das - die Diskussionen der letzten Jahre zurecht dominierende - Thema des sexuellen Missbrauchs wie auch für Themen, die mit guter Absicht an uns herangetragen werden. Dazu zählt sicherlich u.a. auch die Frage, ob wir bereit sind, am Ende unserer Lebenszeit Organe zu spenden. Da in Deutschland täglich im Durchschnitt drei Menschen sterben, weil sie vergeblich auf ein Organ warten, ist die

Dringlichkeit der Fragestellung hoch. Im zu Ende gehenden Jahr wurde ein Gesetzentwurf der Bundesregierung vorgelegt, der gleich zu Beginn des Neuen Jahres in die abschließende Lesung gehen wird. Es geht darum, eine Widerspruchslösung bei der Organspende einzuführen. Diese sieht vor, jede und jeden zum Organspender zu machen, der dieser Regelung nicht ausdrücklich widerspricht. Da aber Schweigen nicht mit aktiver Zustimmung gleichzusetzen ist, steht diese Regelung dem Recht auf Selbstbestimmung entgegen. Sie würde unseren Körper nach dem Tod zu einem Objekt der Sozialpflichtigkeit machen! Natürlich ist es moralisch geboten, die Auseinandersetzung mit der Organspende zu wecken und zu stärken. Aber die Organ-Spende behält nur dann ihren Spendencharakter, wenn sie mit der freiwilligen Entscheidung für eine Spende verbunden bleibt - ansonsten wird die Organspende Zug um Zug zur Organ-Abgabepflicht. Ein mit der Personwürde des Menschen - gerade auch des sterbenden Menschen - sicher nicht vereinbares Gesetz! Wir müssen stattdessen alles dafür tun, die individuelle Organspende-Bereitschaft zu stärken, damit niemand - auch der, der zu dem Thema schweigt - fürchten muss, seine körperliche Unversehrtheit zu verlieren.

Ja, und dann hat uns in diesem zu Ende gehenden Jahr schließlich auch noch der Hl. Vater einen Brief geschrieben, genau genommen hat er ihn an das Pilgernde Volk Gottes in Deutschland geschrieben. Bis heute berührt es mich, mit welcher Hingabe und mit welcher Präzision der Papst die Situation der Kirche in Deutschland in den Blick nimmt, - uns, die wir doch - bisweilen leise, oftmals auch lautstark - meinen, die fortschrittlichste, am weitesten entwickelte und wegweisendste Kirche innerhalb der Weltkirche zu sein. Die Kirche in Deutschland will sich deshalb in den kommenden beiden Jahren auf einen sog. „synodalen Weg“ begeben und dabei Reformen anstoßen, von denen sich mancher einen Bruch mit der bisher gültigen Lehre und dem Glauben der Kirche erhofft. Unterwegs zu sein, ist dabei durchaus angemessen für eine Glaubensgemeinschaft, deren erster Name „der Weg“ war (Apg 9,2; 19,9). Weil aber der Wegcharakter Merkmal und Kennzeichen nicht nur der Kirche in Deutschland sondern der ganzen Kirche ist, deshalb erinnert uns der Papst in seinem Brief daran, dass wir niemals als einzelner Christ, als isolierte Diözese oder gar als Nationalkirche voranschreiten können, sondern immer nur in der Weggemeinschaft der weltweiten Kirche als gemeinsames Volk Gottes. Im Zentrum des anzustrebenden Reformprozesses steht für den Papst insofern auch ganz klar der „Primat der Evangelisierung“. Alles kirchliche Handeln muss und kann für ihn nur unter diesem Aspekt gesehen werden, da es genau dieser Fokus der Evangelisierung ist, der uns mit der Sendung des Herrn verbindet (vgl. Mk 16,15-18). Ohne Evangelisierung existiert die Kirche nicht und wären wir heute nicht hier. Kirchliche Existenz ist nämlich nichts anderes als Sendung vom Herrn her, um das Evangelium, die Frohe Botschaft vom Heil Gottes für den Menschen, in Wort und Tat zu verkündigen. Und diese Sendung des Herrn führt aus der Mitte der Kirche, aus

der Gemeinschaft mit ihm, in die Welt heraus. Das gilt auch und vor allem in Zeiten der Krise und der notwendigen Erneuerung. Daher konstatiert der Papst: „Pastorale Bekehrung ruft uns in Erinnerung, dass die Evangelisierung unser Leitkriterium schlechthin sein muss, unter dem wir alle Schritte erkennen können, die wir als kirchliche Gemeinschaft gerufen sind, in Gang zu setzen; Evangelisieren bildet die eigentliche und wesentliche Sendung der Kirche“ (Nr. 6) und „führt uns dazu, die Freude am Evangelium wiederzugewinnen, die Freude, Christen zu sein“ (Nr. 7). Deshalb – so der Papst weiter – sei es auch notwendig, zuerst einen Prozess der Selbstevangelisierung einzuleiten, in dem es um eine Vertiefung der persönlichen Christusfreundschaft, unserer ganz persönlichen Christusbeziehung gehe und die im eigenen Umgang mit dem Wort Gottes, im Feiern und Empfangen der Sakramente, im Eintauchen in Tradition und Lehre der Kirche, im Tätigwerden des Glaubens in Liebe und Wahrheit jeden Tag erneuert und vertieft werden muss.

Und genau darum, liebe Schwestern und Brüder, geht es uns auf unserem Pastoralen Zukunftsweg in unserem Bistum. Im Rahmen von dessen aktueller Etappe kamen im Herbst über 1.300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf drei Regional-foren zusammen, um sich aktiv in die Diskussion über einen solchen Weg der Evangelisierung einzubringen. Vorgestellt wurde dabei u.a. auch eine erste Zielskizze, an deren Erstellung im Vorfeld ca. 10.000 Gläubige beteiligt waren. Für dieses eindrückliche Engagement in Sachen pastoraler Zukunftsfähigkeit und partizipativer Kirche bin ich zutiefst dankbar. Es zeigt, dass der Ruf Gottes auch in unserer Zeit nicht ungehört verhallt, dass Menschen sich Zeit nehmen für das, was zählt und trägt und dass sie bereit sind, etwas dafür zu tun, gemeinsam Kirche zu sein. So wurde hier etwas erfahrbar von dem, wozu der Heilige Vater uns in seinem Schreiben eingeladen hat: im Angesicht des Herrn zu leben und zu wissen, dass Er uns begleitet und umgibt: „Denn die Freude am HERRN ist unsere Stärke“ (Neh 8,10). Daraus erwächst alles – auch unsere Zukunft als Kirche. Was die Zukunft des Neuen Jahres für uns bereithalten wird? Wir wissen es nicht. Wohl aber wissen wir: Unser Leben liegt auch 2020 in Gottes Händen. Und Gottes Hände sind gute Hände. Deshalb: Dank sei Gott für das vergangene und: In Gottes Namen sei Willkommen das kommende.

Amen.